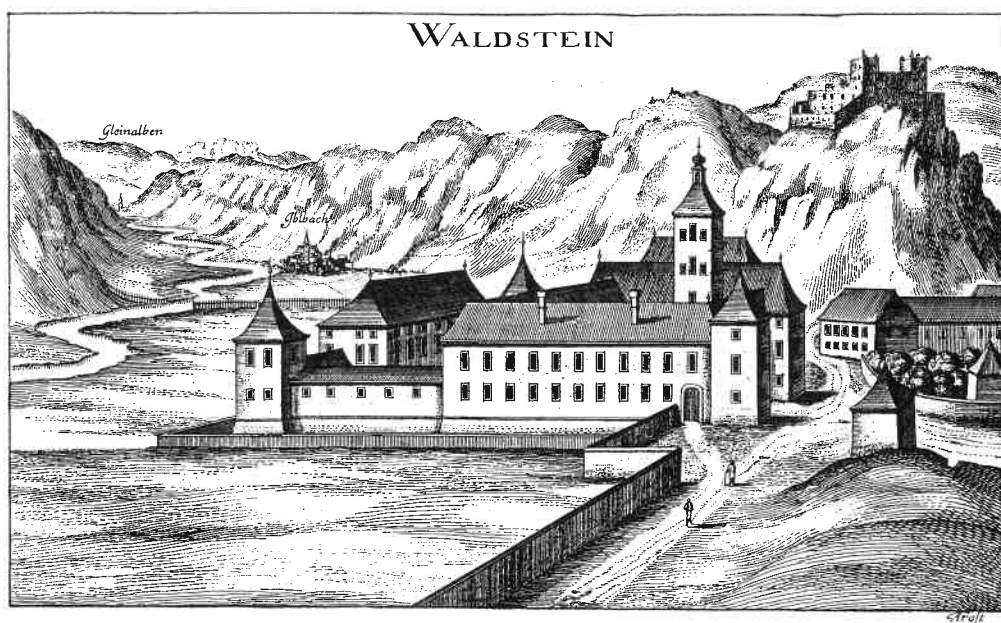


Herausgegeben von der Historischen Landeskommission für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER
KORRESPONDENTEN DER
HISTORISCHEN
LANDESKOMMISSION
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:
Robert F. Hausmann

Heft 5
GRAZ 1994

Inhaltsverzeichnis

Othmar Pickl, Zum Geleit	5
Oskar Veselsky, Leoben erwartet die Restaurierung seines bedeutendsten Kunstdenkmales	7
Gerald Fuchs, Stadtarchäologie in Graz. Baubefunde im Nordhof der alten Grazer Universität (Bürgergasse 2, 2a)	15
Eduard Staudinger, Die historische Bedeutung des Standortes Silberberg	24
Andrea Menguser, Kumberg ist mehr als 850 Jahre alt	30
Bernhard Hebert, Ausgewählte Funde aus der ehemaligen Sammlung Esterl	37
Gottfried Allmer, Die Beziehungen der Orte Maxendorf bei Kirchberg und Albers- dorf bei Gleisdorf zur mittelalterlichen Pfarre St. Johann bei Herberstein	48
Ferdinand Hutz, Schloß Friedberg im Jahr 1614	53
Renate Brodschild, Das Murauer Heimatmuseum	56
Gert Christian, 100 Jahre Pfarre Heiligengeist bei Leutschach. Bericht über eine grenzüberschreitende Aktivität	60
Gertrud Neurath, Die Pfarrmatriken der Pfarre Arzberg	64
Werner Tscherne, Kirchen in Eibiswald	70
Heinrich G. Scherngell, Erste Ballon–Alpenüberquerung von Salzburg in das Ortsgebiet Weißkirchen/Allersdorf	74
Gertrud Neurath, Umweltprobleme in alter Zeit	76
Erich Vaculik, Eine Zahlungsquittung für den Markt Übelbach aus dem Jahre 1488	80
Rudolf Grasmug, Höhenfeuer am Abend des Christi–Himmelfahrts–Tages 1992 im Bezirk Feldbach	82
Ferdinand Fladischer, Gestaltung und Denkmalpflege. Bildungproblematik der Gegenwart an berufsbildenden, mittleren und höheren Schulen, abgestimmt auf die Berufssparte der Handwerker im Bereich „Farbe“, z. B. der Maler und Anstreicher – Vergolder und Staffierer sowie Schilderhersteller	83
Helmut Frizberg, Von der sterbenden Mundart	87
Annedore Dedekind, Notizen zur steirischen Mundart	91
Robert F. Hausmann, Zur Geschichte des Piaristenklosters in Gleisdorf 1747–1824	93
Adolf Grabner, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Großreifling (1991–1993)	106
Werner Tscherne, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Deutschlandsberg 1991–1994	109
Volker Hänsel, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Trautenfels	111
Gottfried Allmer, Bericht über die Tätigkeit im Bereich St. Johann bei Herberstein (1991–1993)	114
Robert Hesse, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Semriach 1992/93	114
Herbert Blatnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Eibiswald	117
Johann Huber, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Grafendorf	123
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich des Bezirkes Voitsberg 1991–1993	125
Annedore Dedekind, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg (1991–1994)	131
Johann Baumgartner, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg	133
Titus J. Lantos, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Pischelsdorf	136
Kurt Kojalek, Bericht über die Tätigkeit im Bereich der Südoststeiermark	138
Ferdinand Fladischer, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Denkmalpflege	142

100 Jahre Pfarre Heiligengeist bei Leutschach

Bericht über eine grenzüberschreitende Aktivität

von Gert Christian

In der Bergkirche Sveti Duh – Heiligengeist, knapp an der Staatsgrenze zu Slowenien, südlich von Leutschach gelegen, feierten am 4. Oktober 1992 etwa 600 Steirer aus der slowenischen Stajerska und der österreichischen Steiermark mit dem Marburger Weihbischof Dr. Josef Smej das 100-Jahr-Jubiläum der Pfarrerhebung¹.

Heute gehört Sv. Duh zur Pfarre Selnica/Zellnitz an der Drau und ist seit 1959 nicht mehr Pfarrkirche².

Die Kirche liegt in 906 Metern Seehöhe auf einem Bergsporn, slowenisch ostrem vrhu genannt, was dem Sprachgebrauch der Gegend entsprechend, als „Scharfenegg“ zu übersetzen wäre, wofür sich aber in vertrauter Gemischtsprachigkeit in den letzten zwei Jahrhunderten der Begriff „Osterberg“ eingebürgert hat. Die Kirche war gleich nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1679 ein beliebtes Wallfahrtsziel im Bergland zwischen Drau und Pößnitz und bis zur Pfarrerhebung eine Lokalie, die dem Pfarrer von Leutschach unterstand³. Die Bauherren waren die Stubenberger, die auf der Burg Schmirnberg, damals eine der größten Burganlagen des Landes, saßen⁴. Sie stifteten 1667 auch den Großteil des Bauplatzes. Ein kleineres Stück rund um die Kirche, auf dem hauptsächlich die 1693 fertiggestellte Ringmauer und die im selben Jahr fertiggestellte Augustinuskapelle errichtet wurde, stammte aus dem Grundbesitz des Stiftes St. Paul im Lavanttal.

Die Konsekration der Heiligen-Geist-Kirche erfolgte am 7. Juli 1709 durch den Seckauer Fürstbischof Franz Anton Graf von Wagensberg. Dieser wies ihr als Gedächtnistag den siebenten Sonntag nach Pfingsten zu. Papst Clemens XIII. ließ dort im Jahre 1768 eine Hl.-Geist-Bruderschaft errichten und erhob die Kirche zur Wallfahrtskirche.

Zu Fuß benötigt man von Zellnitz an der Drau bzw. von Leutschach etwa drei Stunden bis Heiligengeist. Der Platz liegt sehr hoch über den Tälern und man genießt einen herrlichen Rundblick in die Grazer Bucht nach Norden und über das Hügelland des Poßruck bis zum Bacherengebirge im Süden. Diese exponierte Stelle war sicher seit jeher ein besonderer Anziehungspunkt.

Auch in den bewegten Jahrzehnten um 1600 herrschte auf diesem Platz reges religiöses Treiben. Die Sekte der „Springer und Werfer“, besonders stark in den Windischen Büheln, am Poßruck und am Remschnigg bis zur Soboth auftretend, hatte auch den „Osterberg“ als Kultplatz gewählt⁵. Aus den Berichten der Gegenreformatorischen Kommissionen erfahren wir viele Einzelheiten auch über diesen Platz. 1606 wird eine Springerkapelle am Osterberg erwähnt⁶, zusammen mit jener in der Soboth. Es

1 Pfarrerhebung 4.10.1892. Kirchl. Verordnungsblatt für die Seckauer Diözese 1892 Nr. 50.

2 Viljem Pangerl, Die Pfarre Heiligengeist am Osterberg nach dem Ersten Weltkrieg, in: Sv. Duh na Ostrem vrhu / Hl. Geist am Osterberg – Kirche ohne Grenze. Festschrift zum 100jährigen Jubiläum der Pfarrerhebung; slowenisch und deutsch. hrsg. v. Gert Christian, Graz 1992.

3 Josef Riegler, Von der Wallfahrtskirche zur Pfarre Hl. Geist, in: wie Anm. 2.

4 Josef Riegler, Schmirnberg. Beiträge zur Geschichte der Burg, der Herrschaft und ihrer Untertanen, in: wie Anm. 2.

5 Joze Mlinaric, Die Sekte der Springer zu Heiligengeist am Osterberg, in: wie Anm. 2.

6 Jakob Rosolenz (Martin Brenner), Gründlicher Gegenbericht, Grätz 1606.

heißt hier, daß der Kommandeur der Truppe, welche im Dezember des Jahres 1599 die Kommission begleitete, „ein Springer – Kirchen auf einem gar hohen berg bei Leitschach inn Brandt gesteckt ..., bei welcher die verzauberten Springer sich veberwerffens und Gaucklens gebraucht haben“. Es wird auch berichtet, daß die Kapelle schon länger stand und die Ausstattung derselben, vor der Zerstörung, der Pfarrkirche in Leitschach übergeben wurde.

Bischof Martin Brenner, bekannt als der Ketzerhammer, war ein konsequenter Verfolger aller Häresien. In langen Berichten argumentierte er gegen sie und unternahm alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um diese auszurotten. Von der Springerstätte am Osterberg liest man in einem dieser Berichte, daß ihr Gründer ein Schneider aus Leitschach gewesen sei, welcher mit seinem Trug bei den leichtgläubigen Menschen erreicht hätte, daß auf dem Berg eine Kapelle errichtet werden konnte. Angeblich sollte er auf dem großen ebenen Bergfelsen einen Zaun errichtet und darauf Kerzen angezündet haben. Nachher rief er Leute zu diesen „Wunderlichtern“, um sie zu überzeugen, daß an diesem Ort ein Heiligtum zu errichten sei.

Obwohl 1599/1600 die Kapelle am Osterberg zerstört wurde, stand dort im Jahre 1618 wiederum eine Kapelle. Ein Patent Kaiser Ferdinands II. gibt Kunde⁷, daß „auf ainem hohen berg in der pfarr Leitschach und Zellniz, Schmirenbergischen Landtgerichts“ und an anderen Orten die „springer und werffler“ wiederum ihre Kapellen aufgebaut hätten, wohin sehr viele Leute aus Kärnten und aus anderen Gegenden an den Sonntagen vor dem Neumond zusammenkämen und ihre gottlosen Taten verrieten. Nachher begäben sie sich in die nahen Wälder und frönten leiblichen Genüssen.

Im Patent wird daher angeordnet, nach den Springern zu suchen, sie zu verhaften, zu verhören und ins Gefängnis zu werfen. Auch die Helfer und jene, die Mitgliedern der Sekte Unterkunft böten, seien zu verhaften. Kirchen und Kapellen seien unverzüglich zu entfernen und an ihrer Stelle sollten Galgen aufgestellt werden, wo alle, die nach der Verlautbarung des Patentes noch als Springer aufträten, den anderen zur Mahnung gehenkt werden müßten.

Es läßt sich nicht nachweisen, ob die Kapelle am Osterberg nach dem Jahre 1618 zerstört wurde. Sollte das der Fall gewesen sein, dann mußte sie spätestens im Jahre 1622 wiederum aufgebaut gewesen sein. Damals erging seitens des Kaisers an das Kloster St. Paul ein Schreiben⁸, in dem von den Mitgliedern der Sekte auf den Höhen des Remschnigg berichtet wird, die sich auf den Boden werfen und behaupten, daß Engel mit ihnen sprächen. Sie hätten mit ihrer Täuschung viele Leute gewonnen, die ihnen Fleisch, Brot und andere Nahrung gäben. Sie hielten sich in der Steiermark im Amt Wurmat und Walz bei einer Kapelle aus Holz auf. Der Landesfürst befahl, die Kapelle sofort in Brand zu stecken und die Sektierer an dem anstelle der Kapelle zu errichtenden Galgen hinzurichten.

Daß damit die Kapelle zu Heiligengeist am Osterberg gemeint war, steht außer Zweifel, da sich die Gegenden Walz und Wurmat unter diesem Berg befinden.

Nach 1622 wird die Sekte der Springer im Zusammenhang mit dem Osterberg nicht mehr erwähnt. Durch die Androhung der Todesstrafe, möglicherweise auch durch Exempel, scheint die Häresie in dieser Gegend beendet worden zu sein.

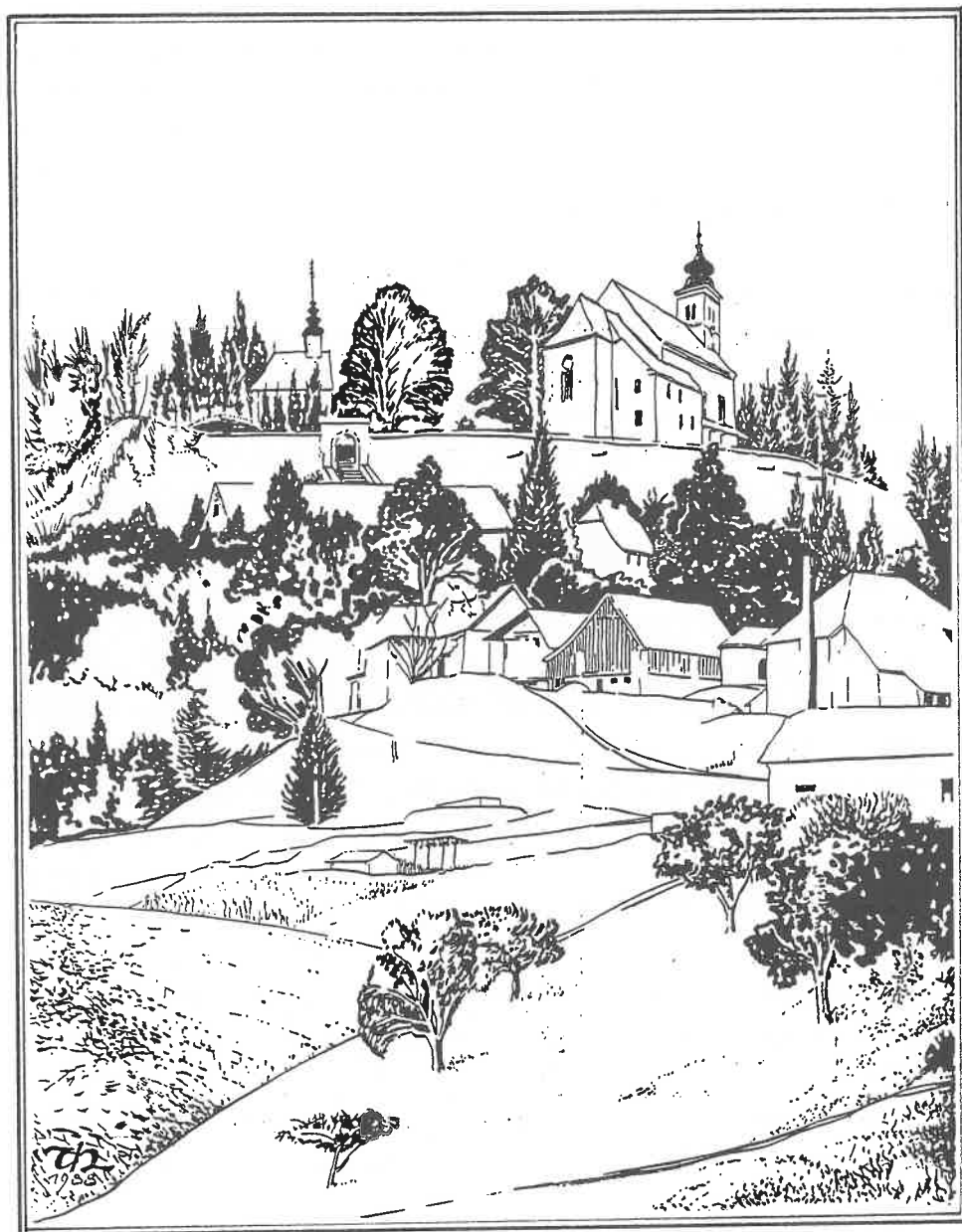
Der Überlieferung nach, die aber nicht belegbar ist, stand vor der Reformationszeit auf dem heutigen Kirchplatz eine Kapelle des hl. Primus⁹, die aber abgekommen sein soll. 1667 berichtet der Pfar-

7 Patent Kaiser Ferdinands II., Preßburg 26. Mai 1618. Pokrajinski arhiv Maribor.

8 Patent Kaiser Ferdinands II., Graz 15. Sept. 1622. Der Aufmerksame 1816, 41.

9 Eduard Staudinger, Der Grenzraum des Remschnigg und des Poßruck im Mittelalter, in: wie Anm. 2.

rer von Leutschach¹⁰, daß immer wieder Menschen in großer Zahl auf den Osterberg strömten, so daß bald ein „sauberes großes Kreuz, genugsam qualifiziert ad sacrificium missae celebrandum“ aufgebaut worden sei. Es seien Meßopfer gefeiert worden, bis aus einem im Jahre 1667 nicht mehr bekannten Grund der Ort vom Salzburger Erzpriester „interdiciert“ worden sei. Trotz des Verbotes kamen weiterhin viele Leute auf den Berg, man zählte jährlich 2.000 bis 4.000 Menschen die ansehnliche Opfertgaben brachten und Gottes Segen für die Ernte erbat. Um 1665 war die Bezeichnung „bey dem heilligen Geist“ schon seit „undenklichen Jahren“ in Gebrauch. Auch von der Leutschacher



Heiligengeist am Osterberg (Tusche-Feder-Zeichnung, G. Christian, 1988).

10 DA, Hl. Geist bei Leutschach, Kirchensachen. Bericht des Pfarres von Leutschach aus dem Jahr 1667. Siehe auch Anm. 3.

Pfarrkirche aus waren damals schon seit langem Wallfahrten hinauf nach Hl. Geist üblich¹¹. Innerhalb des Jahrzehntes von 1660 bis 1670 erwirkte die Bürgerschaft und der Pfarrer von Leutschach, sowie die auf Schmirnberg sitzenden Stubenberger vom Seckauer Bischof die Errichtung einer „schenen, zierlichen Filial Capellen“.

Auffallend ist, daß Kirchen und Kapellen im deutsch-slowenischen Sprachgrenzraum, an deren Stelle Springer – Wiederläufer – bzw. Stifterkapellen nachweisbar sind, dem Hl. Geist geweiht waren bzw. noch geweiht sind, und obwohl in den Quellen nirgends ein Anhaltspunkt für Sühnekirchen oder Wiedergutmachungsaktionen faßbar werden, wird dennoch der Volkswille in diese Richtung deutbar sein.

Heute ist die Kirche Sv. Duh – Hl. Geist am Osterberg zum Träger einer neuen Symbolik geworden. Durch die ungebrochene Hoffnung der Bevölkerung, an der Jahrzehnte lang hermetisch geschlossenen Grenze, wurden staatsübergreifende Gesten in Richtung gemeinsamer Vergangenheit und Gegenwart gesetzt und nun auch schon seit 1990 wieder mit tausenden grenzüberschreitenden Wallfahrern praktiziert.

Die Heiligengeistkirche, die Antoniuskapelle, die große Ringmauer rund um das Bergplateau und die kapellenartigen Bildstöcke wurden unter Aufsicht des Denkmalamtes und des bischöflichen Bauamtes Maribor/Marburg renoviert und restauriert, so daß der Zerfallsprozeß wirksam gestoppt werden konnte. Motor und Mentor der Renovierung war der Leibnitzer Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Johann Seiler. Namhafte finanzielle und ideelle Unterstützung leistete auch der Bezirk Leibnitz durch Materialgaben, Bausteinaktionen und durch die Herausgabe der zweisprachigen Festschrift Sv. Duh na Ostrem vrhu – Hl. Geist am Osterberg; Cerkev ne pozna meja – Kirche ohne Grenze, die von mir gestaltet, redigiert und herausgegeben wurde.

Das Buch wurde nach seiner ersten Präsentation am 18. September 1992 an der Theologischen Fakultät der Universität Maribor vom slowenischen Fernsehen als wegweisendes und zukunftsgerichtetes Publikationsereignis hingestellt, v. a. wegen seiner durchgehenden Zweisprachigkeit. In Graz erfolgte die Präsentation in kleinem Rahmen am 23. September im Lesesaal der Landesbibliothek.

In der unmittelbaren Umgebung der Kirche Sv. Duh hat sich in den letzten Jahren seit der Unabhängigkeit Sloweniens einiges geändert. Die kleine Grenzkaserne in der Ortschaft Duh na Ostrem vrhu steht derzeit leer. Die MG-Stellung am Dach des slowenischen Schulhauses ist abgetragen worden. Der militärische Beobachtungsposten am Kirchturm ist z.Z. aufgegeben. Die Zollwachstelle ist für österreichische und slowenische Staatsbürger mit Paß bzw. Grenzübertrittsschein während der täglichen Öffnungszeiten ungehindert passierbar. Die Gastwirtschaft im ehemaligen Kulturhaus wird privat geführt. Der aufmerksame Besucher findet hinter der Kapelle neben dem Gasthaus, vermutlich schon seit Jahrzehnten hier lehnd, den glaslosen Rahmen des einstigen Schaukastens des deutsch-völkischen Kulturvereines, als anschauliches Demonstrationsstück des wechselvollen Schicksales dieses Grenzortes.

11 Vgl. Anm. 3, mit genaueren Quellenangaben.